

9. Sonntag im Jahreskreis A

*Diese meine Worte sollt ihr auf euer Herz
und auf eure Seele schreiben. (Dtn 11,18)*



Erste Lesung

Deuteronomium 11,18.26-28.32

Mose sprach zum Volk: Diese meine Worte sollt ihr auf euer Herz und auf eure Seele schreiben. Ihr sollt sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf eurer Stirn werden. Seht, heute werde ich euch den Segen und den Fluch vorlegen: den Segen, wenn ihr auf die Gebote des HERRN, eures Gottes, auf die ich euch heute verpflichte, hört, und den Fluch für den Fall, dass ihr nicht auf die Gebote des HERRN, eures Gottes, hört, sondern von dem Weg abweicht, auf den ich euch heute verpflichte, und anderen Göttern nachfolgt, die ihr früher nicht gekannt habt. Ihr sollt also alle Gesetze und Rechtsentscheide, die ich euch heute vorlege, bewahren und sie halten.

Zweite Lesung

Römer 3,21-25a.28

Schwestern und Brüder! Jetzt ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und von den Propheten: die Gerechtigkeit Gottes durch Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben.

Denn es gibt keinen Unterschied: Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Umsonst werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. Ihn hat Gott aufgerichtet als Sühnemal – wirksam durch Glauben – in seinem Blut.

Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes.

Evangelium

Matthäus 7,21-27

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut.

Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und haben wir nicht in deinem Namen viele Machttaten gewirkt?

Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Gesetzlosen!

Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut.

Und jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, ist ein Tor, der sein Haus auf Sand baute. Als ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört.

Zum Nachdenken

In uns allen wirken gegensätzliche Kräfte, die unser Leben prägen. Sie sind vielfältig und können nicht einfach auf den Nenner gut und böse reduziert werden. Trotzdem spüren wir bei einer guten Aufmerksamkeit für unser Wesen eine grundsätzliche Entscheidungsfrage: wollen wir uns selbst zur Mitte, zum Maß aller Dinge, machen oder jemand Größeren, den gläubige Menschen Gott nennen, anerkennen, als Mitte unseres Lebens und aller Schöpfung, uns in eine umfassendere Ordnung einfügen und daran mitbauen?

Uns selbst zur Mitte zu erklären und uns zum Maß aller Dinge zu machen bedeutet, auf Besitz, soziale Überlegenheit und Macht ausgerichtet zu sein, um unsere Größe, unseren Wert und unsere Würde damit zu untermauern. Mitmenschen und Mitwelt werden nur soweit in den Blick genommen, als sie der Verwirklichung unserer Interessen dienen. Jemanden Größeren als Mitte unseres Lebens anzuerkennen, und anzuerkennen, dass wir geliebter Teil eines umfassenden, größeren Ganzen sind, ist gleichermaßen entlastend und herausfordernd. Entlastend, weil das Streben nach innerweltlichem Reichtum in seinen vielfältigen Ausformungen und Facetten unwesentlich wird, herausfordernd, weil wir angefragt sind, unseren Beitrag am Aufbau dessen zu leisten, was wir Reich Gottes mitten in unserer Welt nennen.

Meist spüren wir im Laufe des Lebens unsere Sehnsucht nach einem ganzheitlich geglückten Leben wachsen, weil wir merken, dass wir, als HerrscherInnen und Götter/Göttinnen unserer eigenen Welt, nicht imstande sind, uns selbst den tiefsten Sinn zuzusagen. Die biblischen Worte von der bedingungslosen Zuwendung Gottes sind die in der Tiefe sinnstiftende, heilende und befreiende Antwort, die uns befähigt, wachsam zu sein und die Bewegungen unseres Herzens sowie die Motive unserer Handlungen immer neu zu prüfen, um Selbsttäuschungen und Unlauterkeiten aufzudecken. Wenn wir um Gottes Liebe nicht nur im Kopf wissen, sondern sie auch bewusst in uns einlassen, uns von ihr durchdringen zu lassen vermögen, wenn sie "unter die Haut geht", das Herz trifft, erst dann steht das Gebäude unseres Lebens auf festem Grund, erst dann geht sie uns sozusagen "in Fleisch und Blut" über und kann unser Denken und Tun in heilender-heilvoller Weise bestimmen. Dies kann gelingen, wenn wir ganz achtsam, "ganz Ohr" sind auf die zarten Signale um uns und mehr noch in uns. Von einem solchen Hören des Wortes Gottes nicht nur mit den Ohren, sondern mit unserem ganzen Sein, davon spricht uns die erste Lesung. Dass es, in uns auf diese Weise verinnerlicht und verankert, ein tragfähiges und festes Fundament bildet, auf das wir uns auch in Zeiten größter existentieller Bedrohung verlassen können, sagt uns das heutige Evangelium zu.

Doch das Evangelium macht uns noch auf mehr aufmerksam: dass es neben dem Hören und Wahrnehmen auch jene andere Seite braucht, die dem Gehörten sichtbare Gestalt gibt, die es umsetzt in die Tat. Wenn sich Handeln, "Wirken", nicht auf einer oberflächlichen aktionistischen Ebene abspielt, sondern der Tiefe unseres Herzens entspringt, wird Glaube "wirklich" und "wirksam", entstehen von Gottes Geist durchdrungene Werke.